

STUDIA ORIENTALIA  
EDITED BY THE FINNISH ORIENTAL SOCIETY  
55:10

---

**"URSEMITISCH" \**hū*'a, \**šī*'a?**

VON  
DIETZ OTTO EDZARD

HELSINKI 1984



DIETZ OTTO EDZARD (München)

"URSEMITISCH" \**hū*'a, \**šū*'a?

"Das Personalpronomen der 3. Person ... lautet 'er' \**hū*'a, 'sie' \**šū*'a" heißt es 1928 kurz und bündig in G. Bergsträssers noch immer unüberholter "Einführung in die semitischen Sprachen" (S. 7f.). E. A. Speiser sprach in *JAOS* 56 (1936) 28 Anm. 19 von "the now practically universal view that the original division was *h-* for the masc. and *š-* for the fem.". Diese Rekonstruktion geht letztlich zurück auf P. Jensen (1884)<sup>1</sup>. Mit ihrer Hilfe kann man — unter Annahme wechselseitiger Assimilation — die Formen in den verschiedenen semitischen Sprachen "unter einen Hut bringen": akk. *šū*, *šū*; arab. *huwa*, *hiya*; ugar. *hw*, *hy*; hebr., aram. *hū*, *hū*; sabäisch<sup>2</sup> *h'/hw'*, *h'/hy'* (Dem.pron.); minäisch (nur verbundene Formen bezeugt) *-s/-sw*, *-s*; qatabanisch *sw*, *syt*; ḥadramautisch (nur verbundene Formen bezeugt) *-s/-sww*, *-s<sub>3</sub>/-t*. Mit der Verteilung m. "*he*", f. "*se*" im Mehri<sup>3</sup> glaubte man, noch das ursprüngliche Verhältnis \*[h] : \*[\*š] widergespiegelt zu finden.

Es gab aber auch kritische Stimmen: J. Barth schrieb 1913: "Deshalb scheinen mir über diese vorgeschichtlichen Vorgänge die nötigen Grundlagen für ein Urteil zu fehlen"<sup>4</sup>. P. T. Daniels notiert in seiner um viele wichtige Anmerkungen bereicherten Übersetzung von Bergsträssers "Einführung"<sup>5</sup> S. 7 Anm. n: "Not all authors accept the *h/š* distinction as germane to the gender distinction, preferring to ascribe it to dialectal variation within proto-Semitic or to dissimilation perhaps of a consonant \**g* (so Diakonoff)"<sup>6</sup>.

Der Befund für das Personalpronomen der 3. Person in den sog. "neusüdarabischen" (NSA) Sprachen, zu denen das oben erwähnte Mehri gehört<sup>7</sup>, lässt sich heute mehr in Einzelheiten und präziser darstellen. Wir verdanken das der Feldforschung des auch schon von uns gegangenen T. M. Johnstone<sup>8</sup>.

	Singular		Plural		Dual	
Mehri m.	<i>hah</i>	<i>-h</i>	<i>hēm</i>	<i>-hem</i>	<i>hey</i>	<i>-hi</i>
f.	<i>sēh</i>	<i>-s</i>	<i>sēn</i>	<i>-sen</i>	"	"

	Singular		Plural		Dual	
Ḥars. m.	<i>hah</i>	-h	<i>hōm</i>	-hem	<i>hī</i>	-hī
f.	<i>sēh</i>	-s	<i>sēn</i>	-sen	"	"
Soq. m.	<i>yhe/hye</i>		<i>yhen</i>		<i>yhi</i>	
f.	<i>seh</i>		<i>sen</i>		"	
Čibb. m.	<i>šeh/še</i>	-š	<i>šuhm</i> <sup>9</sup> , <i>šum</i> <sup>10</sup>	-hum <sup>11</sup>	<i>ši</i>	-ši
f.	<i>seh/se</i>	-s	<i>sehn/sen</i>	-sen	"	"

Den Konsonantenentsprechungen m. [h] : f. [s] im Mehri, Ḥarsūsi und Soqoṭri stehen im Čibbāli demnach m. [š] : f. [s] gegenüber (Ausnahme: -hum, 3 m. Pl. verbunden), d.h. zwei verschiedene Sibilanten. Damit wäre die Frage nach der Genusverteilung \*h/š "an die Semitistik" zurückzuverweisen. Sollte etwa auch [h] : [s] im Mehri, Ḥarsūsi und Soqoṭri auf \*[š] : [s] zurückgehen und nicht den vermuteten Archaismus darstellen?

Wir finden eine Entsprechung von [h] im Mehri, Ḥarsūsi und Soqoṭri einerseits und [š] im Čibbāli andererseits nun auch außerhalb des pronominalen Bereiches. Mit unserer zweiten Tabelle begeben wir uns mitten auf das dornige Feld der semitischen Sibilanten, das auch Jussi Aro, dessen wir hier gedenken, einmal begangen hat<sup>12</sup>. Die Tabelle auf der folgenden Seite ist in keiner Weise erschöpfend<sup>13</sup>.

Während das [h] des Mehri und Ḥarsusi, das einem [š] des Čibbāli entspricht, offenbar sehr regelmäßig anzutreffen ist<sup>20</sup>, soweit wir den Angaben Johnstones folgen, gibt es im Soqoṭri bei bestimmten Wurzeln einen Wechsel von [h] und [š] in komplementärer Verteilung, um dessen Erhellung sich W. Leslau bemüht hat<sup>21</sup>, z.B. *ihamah* "er hört" gegenüber *tšamah* "sie hört". Eine auf neueren Angaben basierende Morphologie des Soqoṭri würde vielleicht noch sehr viel präzisere Regeln liefern, als sie Leslau seinerzeit aufstellen konnte. Sodann gibt es im Soqoṭri Fälle von [š] statt zu erwartendem [h] (vgl. Anm. 17 der Tabelle). Und schließlich kommt in dieser Sprache vereinzelt sogar auch ein 'falsches' [š] vor an einer Stelle, wo auch das Čibbāli [h] hat, z.B. *šed* "Donner" statt \*hed (Mehri *hed*, Ḥarsūsi *hedīd*, Čibbāli *hid*)<sup>22</sup>. Dieses Verhalten des Soqoṭri zeigt, daß ein Wechselspiel von [h] und [š] noch lebendig ist; daß die lautlichen Verhältnisse noch nicht erstarrt sind und daß wir daher nicht gut beraten sind, wenn wir besonders altertümliche Lautzustände vermuten.

Es gibt nun auch — seltener — Beispiele für ein [š], das allen NSA Sprachen

Mehri	beḥēl	hēma	hem	herōk <sup>14</sup>	henhō <sup>15</sup>	ḥaymeh	herōh <sup>16</sup>	heḵō
Ḥars.	beḥēl	hōma	hem	herok	anhō <sup>15</sup>	ḥaymeh	ḥérōh <sup>16</sup>	heḵō
Soq.	beḥel	ḥyéma <sup>c</sup>	(šem) <sup>17</sup>	ḥyeroḵ	(nišī) <sup>17</sup>	ḥemih	rūy, rḥūy	heše
Čibb.	béšel	š <sup>c</sup>	šum	šeroḵ	nše <sup>18</sup>	ḥamoh	reš	šéké
ASA		sm <sup>c</sup>	smj	srq		ḥūš	r's	sqy
Arab.		sam <sup>c</sup> a	ism	saraqqa	nasūya	ḥams	ra's	saqā
Äth.	basala	sam. <sup>c</sup> a	sem	saraqqa		ḥamsatū	re's	saqaya
Akk.	bašālu	šemū	šumu	šarāqu	mašū	ḥamiš	rēšu	šaqu
Ugar.		šm <sup>c</sup>	šm	šrq		ḥmš	r-'i-š <sup>19</sup>	šqy
Hebr.	bāšal	šāma <sup>c</sup>	šem		nāšū	ḥāmeš	rōš	šāqā
Syr.	bšeł	šma <sup>c</sup>	šem		nšū	ḥameš	rēšū	ašqē
	"kochen"	"hören"	"Name"	"stehlen"	"vergessen"	"fünf"	"Kopf"	"zu trinken geben, be- wässern"

eigen ist und das akk., ugar., kanaan. und aram. [š] entspricht. Ich habe einstweilen allerdings nur zwei gefunden:

Mehri	<i>šenēt</i>	<i>lēšen</i>
Ḥars.	<i>šenēt</i>	<i>lēšen</i>
Soq.	<i>šinoḥ</i>	<i>lešīn</i>
Ġibb.	<i>šúnūt</i> <sup>23</sup>	<i>lišēn</i> <sup>23</sup>
ASA	<i>snt</i>	<i>lsn</i>
Arab.	<i>sina, wasan</i>	<i>lisān</i>
Äth.		<i>lesān</i>
Akk.	<i>šittu</i>	<i>lišānu</i>
Ugar.	<i>yšn</i>	<i>lšn</i>
Hebr.	<i>šēnā</i>	<i>lāšōn</i>
Syr.	<i>šettā</i>	<i>lešānā</i>
	"Schlaf" (soq. "Nacht- stunde", ugar. "schlafen")	"Zunge"

Als ein unsicheres Beispiel sei angefügt Soqoṭri <sup>c</sup>kš "laufen", akk. *akāšu* "gehen". Bei zugrunde liegendem <sup>c</sup>Kš würden wir im Akkadischen e-Ablaut erwarten, also \**ekēšu*; doch könnte der Unterschied beim ersten Radikal sekundär sein.

Mir ist unklar, weshalb die "Zunge" im Mehri, Ḥarsūsi und Soqoṭri nicht \**lehen* heißt. Arabische Interferenz ist hier höchst unwahrscheinlich und ebenso beim Beispiel "Schlaf". Denn die gängigeren Wörter für "schlafen", "Schlaf" sind arab. *nāma, naʿm*.

Zum Schluß müssen wir noch die Entsprechung von [s] in den NSA Sprachen und in den übrigen semitischen Sprachen vorführen, um womöglich noch mehr Klarheit über den Hintergrund des [s] im Pronomen 3. Sing. f. der NSA Sprachen zu gewinnen.

Mehri	<i>semē<sup>c</sup></i>	<i>seyōr</i>	<i>sekōb</i>	<i>lēbes</i>
Ḥars.	<i>semē</i>	<i>seyōr</i>	<i>sekōb</i>	<i>lēbes</i>
Soq.				
Ġibb.	<i>sē<sup>c</sup></i> , <sup>23a</sup>		<i>skob</i>	<i>los (elbes)</i>
ASA	<i>smy</i>			
Arab.	<i>samā<sup>c</sup></i>	<i>sāra</i>	<i>safaka</i>	<i>labisa</i>
Äth.	<i>sanāy</i>		<i>sabaka</i>	<i>lab.sa</i>
Akk.	<i>šamū</i>		<i>šapāku</i>	<i>labāšu</i>
Ugar.	<i>šmm</i>		<i>špk</i>	<i>lbš</i>

Hebr.	<i>šamayyim</i>	<i>šār, yšūr</i>	<i>šāpāk</i>	<i>lābaš</i>
Syr.	<i>šmayyā</i>			
	"Himmel"	"gehen"	"ausschütten, vergießen" <sup>24</sup>	"anziehen" (Kleidung)

Das [s] der NSA Gruppe entspricht also einem [s] im ASA, Arab. und Äth. sowie einem [š] im Akk., Ugar., Kanaan. und Aram. Dieses Entsprechungsbild ist dasselbe, das wir in Tabelle 2 für Mehri, Ḥarsūsi, Soqoṭri [h] // Ğibbāli [š] erhalten haben.

Ich möchte folgenden Schluß ziehen: Die Vertretung von [š] durch [h] im Personalpronomen der 3. Person Sing. (und Plural) m. im Mehri, Ḥarsūsi und Soqoṭri sowie die Vertretung von [š] durch [h] bei den in Tabelle 2 aufgeführten (und weiteren) Nominal- und Verbalwurzeln k a n n alt sein; sie muß es aber nicht sein. Die Tatsache, daß die NSA Sprachen einander in Lautstand und Morphologie nahestehen; der im Soqoṭri noch lebendige Wechsel von [h] und [š] bei ein und derselben Wurzel (vgl. Anm. 21); die verbundene Form *-lum* (statt \**-šum*) beim Pronomen der 3. Sing. m. im Ğibbāli; gelegentlich 'unerwartetes' [š] im Soqoṭri (anstatt [h]) (vgl. Tabelle 2 mit Anm. 17); schließlich auch das Vorkommen 'falscher' Bildungen (Rückbildungen?) mit [š] im Soqoṭri (s. oben mit Anm. 22): all das spricht eher dafür, daß die Entwicklung [š] > [h] bei Nomina und Verben eine 'rezentere' Erscheinung ist und daß wir dementsprechend auch das [h] beim Personalpronomen der 3. Person nicht als altererbte anzusehen brauchen<sup>25</sup>.

Ich möchte daher für die NSA Sprachen beim Personalpronomen der 3. Person von Hause aus Formen mit Sibilans vermuten, und zwar m. š-, f. s-<sup>26</sup>. Zu klären bliebe dabei freilich, warum eine Differenzierung z w e i e r Sibilanten vorliegt, wenn das Akkadische, Minäische und Qatabanische undifferenziert [š] bzw. [s] haben und wenn sich sowohl NSA [s] als auch NSA [š] mit akk. [š] in Beziehung setzen lassen. Ich habe hierfür keine überzeugende Antwort, möchte aber eine Anregung von H. J. Sasse (München) aufgreifen, daß eine solche Sibilantendifferenzierung mit dem jeweils folgenden Vokal zusammenhängen könnte: Also etwa [Sib.] + [Vokal<sub>1</sub>] > [Sib.<sub>1</sub>], [Sib.] + [Vokal<sub>2</sub>] > [Sib.<sub>2</sub>].

Fassen wir unsere These zusammen: Bei der Bildung des Personalpronomens der 3. Person haben die semitischen Sprachen teils auf Formen (deiktische Elemente) zurückgegriffen, die mit [Sib.] anlauten, teils auf solche mit [h]-Anlaut. So etwas wäre in einer Gruppe selbst eng verwandter Sprachen nichts Ungewöhnliches. Es genügt ein Blick auf das Indogermanische, wo den Gemeinsamkeiten der Pronomina der 1. und 2. Person einzelsprachliche Verschiedenheit bei der 3. Person gegenübersteht.

Mit anderen Worten: Für die Rekonstruktion eines "ursemitischen" Paares \**hū*'a : \**š̄l*'a gibt es keinen Beweis<sup>27</sup>.

#### A N M E R K U N G E N

- 1 ZK 1 313 Anm. 1: "Haud scio an in lingua pristina semitica 'is' significatur voce *hū*'a, 'ea' voce *š̄l*'a...".
- 2 Die Angaben für das Altsüdarabische (ASA) nach A. F. L. Beeston, "A Descriptive Grammar of Epigraphic South Arabian" (1962), dem Glossar in C. Conti Rossini, "Chrestomathia arabica meridionalis epigraphica" (1931) und nach A. F. L. Beeston & M. A. Ghul & W. W. Müller & J. Ryckmans, "Sabaic Dictionary" (1982). [s] im Folgenden für das [s<sub>1</sub>] des ASA.
- 3 So zunächst zitiert nach den älteren Angaben über das Mehri.
- 4 "Die Pronominalbildung in den semitischen Sprachen" S. 13. Dagegen hatte sich C. Brockelmann in seinem "Grundriss" I (1908) 302f. bejahend zu der Rekonstruktion \**hū*'a, \**š̄l*'a ausgesprochen.
- 5 "Introduction to the Semitic Languages" (1983).
- 6 Daniels bezieht sich auf I. M. Diakonoff, "Semitic-Hamitic Languages" (1965) 71 (Pronomen-Tabelle): \**gū*('a), \**š̄l*('a) or \**ḡl*('a). Diakonoffs [ḡ] (s. ebd. S. 20f., series 5) ist freilich eine Hilfskonstruktion (Artikulation "quite uncertain"), mit der man den Wechsel Sibilans/H in den Griff bekommen möchte. Vgl. auch noch dens., *ArOr.* 38 (1970) 462 und 466<sup>43</sup>.
- 7 "Neusüdarabisch" ist ein Notbehelf. "Südarabisch" ist rein geographisch gemeint; "neu" sind diese Sprachen, weil unserer Zeit angehörend und weil man überhaupt erst vor 150 Jahren in Europa erste Kenntnis von ihrer Existenz erlangte. Ein genetischer Zusammenhang mit den ASA Sprachen ist, so sehr sich eine solche Vermutung auch aufdrängen mag, bisher nicht bewiesen worden (vgl. aber unten Anm. 26).

Im Einzelnen handelt es sich um das Mehri: So genannt nach seinem Sprachgebiet, der Provinz Mahra, heute am östlichen Ende der Republik Jemen (<sup>c</sup>Aden). — Das Ḥarsūsi: "spoken by a limited number of people who live to the north of the Dhofar province of Oman" (T. M. Johnstone, *Ḥarsūsi Lexicon* [1977] S. v). Das Sprachgebiet ist leider auf keiner Landkarte festgelegt. — Das Soqoṭri: Gesprochen auf der heute zu Jemen (<sup>c</sup>Aden) gehörenden Insel Soqoṭra. Eigener Dialekt des S. auf der Insel <sup>c</sup>Abd al-Kūri. — Das Ġibbāli: Diese Bezeichnung hat Johnstone 1981 in seinem *Jibbāli Lexicon* eingeführt und begründet. Vorher wurde diese Sprache Ṣḥauri (Wiener Expedition), Ṣḥori (Beeston) oder Ṣḥeri (Johnstone) genannt. Das Sprachgebiet ist "the most habitable part of the mountains of Dhofar and of many coastal towns, such as Sidh" (*Jibbāli Lexicon* S. xi). Dhofar ist die an der Südküste Arabiens gelegene westlichste Provinz des Sultanats Oman. — Hier nicht berücksichtigt das dem Mehri nahestehende Baṭḥari.

- 8 Ausser den in Anm. 7 genannten beiden Lexika vgl. "The non-occurrence of a t-prefix in certain Socotri verbal forms": *BSOAS* 31 (1968) 515-525; "A definite article in the Modern South Arabian languages": *BSOAS* 33 (1970) 295-307; "Dual forms in Mehri and Ḥarsūsi": ebd. 501-512.

Ein gewisses Handicap bei der Benutzung von Johnstones Arbeiten ist, daß er kein gleichbleibendes Umschriftsystem verwendet hat. So sind z.B. die Querverweise auf das Ṣḥeri (Ġibbāli) im Ḥarsūsi Lexicon (1977) anders umschrieben als die entsprechenden Lemmata im *Jibbāli Lexicon* (1981). Hier sind frei-



lich mehr die Vokale betroffen. Doch ist zu beachten, daß verschiedentlich ein [š] im Querverweis des Ḥarsūsi Lexicon einem [š̄] des Jibbāli Lexicon entspricht. Vgl. noch unten Anm. 18, 24.

Um meinen Beitrag nicht in einem aufwendigen Zitat- und Anmerkungsapparat ersticken zu lassen, habe ich mir erlaubt, Johnstones Umschrift gelegentlich leicht zu vereinfachen: [e] für [e, ɛ, ə]; [o] sowohl für [o] als auch für [ɔ]. Beim Soqoṭri zitiere ich, woimmer Johnstone Formen bietet, diese und sonst nach W. Leslau, *Lexique soqoṭri* (1938).

- 9 Mit [hm] bezeichnet Johnstone einen "devoiced consonant", also ein stimmloses [m]; entsprechend ist sein [hn] zu beurteilen. Vgl. Jibbāli Lexicon S. xiv mit Anm. 8.
- 10 Es handelt sich um die östliche (Eastern, "E") Variante, "as spoken in the coastal towns"; s. Jibbāli Lexicon S. xxxv.
- 11 Vgl. Jibbāli Lexicon S. xvi-xviii, "Conjugated Prepositions".
- 12 *Or.* 28 (1959) 321-335: "Die semitischen Zischlaute (ṯ) š̄ ś und s und ihre Vertretung im Akkadischen".
- 13 Nicht aufgenommen habe ich Wurzeln mit Sibilans als erstem und drittem Radikal (SmS "Sonne", SrS "Wurzel") und auch nicht die Zahlen 6 und 7 (SdS "sechs", Sb<sup>c</sup> "sieben"); denn bei Zahlen der Reihe 1-10 besteht in Nachbarschaft immer die Neigung zu Alliteration, Reim oder sonstiger Art der Angleichung, und daher sind diese Zahlen für lautliches Argumentieren schlecht geeignet.
- 14 [k̄] ist ein "glottalized velar" (Johnstone, Ḥarsūsi Lexicon S. xii, Jibbāli Lexicon S. xiii) und darf daher nicht mit [q] (im Arabischen ein stimmloser velarer Verschlusslaut) umschrieben werden.
- 15 In *henhō* und *anhō* könnten abgeleitete Verbalstämme vorliegen; doch sagen die Lexika dazu nichts.
- 16 Hier ist der bestimmte Artikel (vgl. Zitat Johnstone oben, Anm. 8 Anfang) erstarrt und inkorporiert.
- 17 Ich kann Soqoṭri *šem* und *nišī* nicht erklären. Annahme arabischer Interferenz wäre eine zu billige Lösung. Auch sollte man dann [s] statt [š] erwarten.
- 18 So als Querverweis im Ḥarsūsi Lexicon S. 95; dagegen *nše* im Jibbāli Lexicon S. 195. Vgl. dort S. 265 zu [š̄]: "This consonant has developed out of š̄, but now has phonemic status ..."; ebd. S. xiii: "Fricative palato-alveolar".
- 19 D.h. *rV'š̄*.
- 20 Bergsträsser, "Einführung" (s. Anm. 1) S. 126 betr. Mehri: "für ś < š̄ tritt in manchen Wurzeln h ein" ist wohl zu zurückhaltend formuliert.
- 21 *Lexique soqoṭri* (1938) S. 32-35, § 18. Ich fand keine Äußerungen Johnstones über etwa Entsprechendes im Mehri, Ḥarsūsi oder Ğibbāli. Außer Betracht bleiben natürlich Dubletten mit [h]/[š̄] einerseits, Sibilans andererseits, wenn die Sibilansvariante eindeutig arabischem Einfluß zu verdanken ist, z.B. in Ḥarsūsi *sebu'*, Ğibbāli *esbū<sup>c</sup>* "Woche" (< *asbū<sup>c</sup>*) neben Ḥarsūsi *hōba*, Ğibbāli *šō<sup>c</sup>* "sieben", *šob<sup>c</sup>* "Woche".

Schwieriger zu beurteilen sind allerdings Fälle wie Ḥarsūsi *hōma* "hören", *mešmē<sup>c</sup>* "Ohr"; ist letzteres eine echte Ḥarsūsi Form, oder ist es ein lautlich umgestaltetes arab. *mišma<sup>c</sup>*? Hier sind zweifellos noch viele Detailuntersuchungen nötig. [Vgl. auch Leslau, *WZKM* 44 (1937) 212f. zu Mehri *hēma* versus *mišma* "Ohrmuschel".]

- 22 Leslau, *Lexique soqotri* S. 412, verweist auf arab. *ḥadda* ("mit Krach niederreißen"). Vor allem liegt aber die Wurzel vor, die uns im Namen des akkadischen und 'westsemitischen' Wettergottes Adad, Hadad begegnet.
- 23 So die Verweisstichwörter in Johnstones *Ḥarsūsi Lexicon*; dagegen *ṣonūt* im *Jibbāli Lexicon* S. 293 (s.v. *wšn*) und ebd. S. 165 *elḫén*, *elḫín*.
- 23a Dagegen *siēh* *Jibbāli Lexicon* S. 230.
- 24 Die verschiedene Position des Radikals K und die Variante P (F) / B braucht uns nicht daran zu hindern, dieselbe Wurzel zu sehen; vgl. auch W. von Soden, *Ahw.* 1168 links bei *šapāku*.
- 25 Auszuschließen ist eine Hypothese, eine Entwicklung [š] > [h] sei im *Ġibbāli* wieder rückgängig gemacht worden.
- 26 Der einzige Fall, wo sich im Semitischen sonst eine Differenzierung zweier Sibilanten beim Pronomen der 3. Person zeigen läßt, ist das *Ḥadramautische* mit den verbundenen Formen m. -s oder -sww und f. -s<sub>3</sub> (und -t); s. Beeston (vgl. oben Anm. 2) S. 45f. Beeston führt dort übrigens das "Šḥori" als genaue Parallele an. Vielleicht ist es kein Zufall, daß gerade diejenige ASA Sprache die genannte Erscheinung hat, deren Gebiet dem Verbreitungsgebiet der heutigen NSA Sprachen am nächsten liegt.
- 27 Anzuschließende Fragen, die hier nicht mehr behandelt werden können: Die sonstigen Sibilantenentsprechungen zwischen den NSA und den übrigen semitischen Sprachen. — Eine neue Erörterung der erstmal von E. A. Speiser (*JAOS* 56 [1936] 23-33) vorgetragenen These, es bestünde ein Zusammenhang zwischen den Personalpronomina der 3. Person und den Kausativelementen beim semitischen Verbum. — Die Kausativbildung in den NSA Sprachen (vgl. Johnstone, *Jibbāli Lexicon* S. xxi-xxiii).